



Abend

Zeitung.

242.

Donnerstag, am 9. October 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Bilder aus der Märchenwelt  
von Ernst Willkomm.

2. Die Haarbleiche.

Hoch oben im Norden, wo's kalt und rauh,  
Da lebet gar seltsam Geschwister,  
Das zeigt sich bald offen, bald birgt es sich schlau  
In Erle, Birk, Eibe und Rüstler.

Da sitzt es gebückt  
Und lauschet entzückt  
Auf der Abende winterlich Duster.

Sobald nun der Mond mit bleichem Gesicht  
Die schlummernde Erde umkreiset,  
Da zischelt's und raschelt's im Laube und spricht  
Gar klagend, als wär' es verwaistet.

Dann brauset es auf,  
Und in stürmischem Lauf  
Erscheinet ein Volk wie beeiset.

Mit glänzenden Leibern, von Perlen umstrickt,  
Durchsichtig und hell wie Krystalle,  
Ein Kränzlein von Eis in die Locken gedrückt,  
Bewegt es sich rüstig zum Walle,

Der hoch am Gestad'  
Umbordet das Bad,  
Und verschwindet im brandenden Schwall.

Und bald wieder hebt sich's und wackelt heraus,  
— Und sieh, welch ein Wunder sich zeigt! —  
Der Körper, mit eisigen Zapflein kraus  
Behangen, sich schüttelt und beuget,

Das es tönet und klingt  
Und wundervoll singt  
Bis lauschend die Brandung auch schweiget.

Jetzt fasset der Tropf, bald Männchen bald Weib,  
Gar lustig sich zart um die Lenden,  
Und trippelt als klingend und singender Leib,  
Als woll' es den Tanz nimmer enden.

Dann wirft es sich hin  
In's flimmernde Grün,  
Sich lobend mit klatschenden Händen.

Nun wickelt es auf sein traufendes Haar,  
Hell strahlend wie goldene Locken,  
Und raust es sich aus und legt es dar  
In des Mondscheins dämmernde Flocken,  
Ruft Flammen herauf  
Aus den Bächen zu Hauf,  
Die schweben und scheinen es trocken.

Und während die Flämmchen mit weichem Hauch  
So drüberhin flackern und flimmern,  
Beginnet der nächtliche Himmel wohl auch  
Grad über gar rosig zu schimmern.  
Wie geschmolzenes Gold  
Es säufelt und rollt,  
Und dieß ist des Nordlichtes Glimmern.

Sind trocken die Haare auf mondigem Plan, —  
Von selber mit bläulichem Lichte  
Erheben sie sich und nesteln sich an  
An der Kilmaren Gesichte.  
Es schmelzet das Eis,  
Und silberlich weiß  
Zersieben die seltsamen Wichte.



## A l v a r o.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen, nachdem sich die Reisenden auf dem Polizeibureau mit ihren Pässen legitimirt hatten, schlug Alvaro vor, Don Luis Carvalho zu besuchen, was jedoch Thoughtwell nicht einging.

Last Euch nicht abhalten, — sagte er — ich habe noch mehre Geschäfte vor. Zu Mittage findet Ihr Euch wohl wieder ein, wenn Ihr dort nicht festgehalten werdet.

Begleitet Ihr mich, Troll? fragte Alvaro. — Troll war dazu bereit.

An einem der schönsten Plätze Rio Janeiro's lag das Haus, nach dem sie gewiesen wurden. Das Aeußere des Gebäudes war sehr einfach, aber im Innern entfaltete sich eine solide Pracht, die von dem Reichtume seines Besitzers zeugte. Der alte Troll gerieth in eine gewisse Verlegenheit, als er sich umsah. Ihre Frage, ob Don Luis zu sprechen sey, beantwortete der Portier durch ein Brummen, das jeder Auslegung fähig war; mehre Negerflaven lehnten faul unter den Säulen des Hausflures, Niemand machte Miene, den Fremden gefällig zu seyn.

Wenn uns kein Mensch anmelden will, so müssen wir schon selbst zusehen, sprach Alvaro zu Troll und Beide stiegen die breiten schönen Treppen hinauf. Ein lichter Corridor mit vielen Thüren lag vor ihnen, Alvaro wählte nach Gutdünken und wie er eben nach dem Schlosse griff, wurde von innen geöffnet und ein leichter Schrei der Ueberraschung tönte ihm entgegen. Es war Maria, die mit hellgerötheten Wangen, mit strahlenden Augen vor ihm stand; er grüßte sie herzlich und konnte seinen Blick nicht von ihr wenden; so wunderlieblich war sie ihm noch nie erschienen. Sie schlug ihre Augen nieder und hieß auch den alten Troll willkommen, der in seiner natürlichen, gutgemeinten Art die Freude ausdrückte, die ihm das Wiedersehen verursachte.

Mein Vater ist mit Joaquina und dem kleinen Severin nach Agua Neves, unserer Quinta, gefahren, — sagte Maria — die Mutter ist zu Hause und Manoel auch; sie werden sich sehr freuen, daß Ihr Wort haltet. Damit ging sie voran, durch mehre kostbar verzierte Zimmer, bis an eine Thüre, wo sie anklopfte. Manoel Nobrega öffnete. Bei Alvaro's Anblick funkelten seine Augen und eine finstere Wolke lagerte sich auf seine Stirn; doch begrüßte er die Bekannten höflich und führte sie ein. Ricarda erhob sich und trat

ihnen, wieder ihre sonstige Weise, etwas befangen entgegen. Wenn aber auch ihr Mund minder gewandt als sonst die Worte des Willkommens sprach, so waren ihre Blicke desto beredter. Sie faßte sich jedoch schnell und wie sie die gewohnte Freundlichkeit gegen Alle wieder fand, erlosch die verrätherische Gluth in ihrem Auge. Bald belebte sich die Unterhaltung, Manoel trug in ungewöhnlicher Lustigkeit dazu bei und wenn Alvaro, dessen Sinn anderswo gefesselt war, das Geschraubte, Krampfhafte derselben nicht bei ihren beifenden Einfällen erkannte, so blieb es von den andern Nichtbetheiligten unbemerkt, weil sie ganz unbefangen waren. Eine Stunde flog in Gedankenschnelle hin; Manoel machte es, scheinbar absichtslos, bemerklich und Ricarda bat den ausbrechenden Alvaro, mit Troll ihres Mannes Rückkehr zu erwarten; sie wollte auch Thoughtwell durch einen Diener einladen lassen. Alvaro lehnte es jedoch ab und auch Maria's bittender Blick, der ihn wohlthuend berührte, konnte ihn nicht zu bleiben bewegen; er empfahl sich und versprach, dazu aufgefordert, Don Luis bald zu besuchen.

Thoughtwell war nicht zu Hause, er kam erst spät gegen Mittag und schien sehr guter Laune zu seyn. Gleich nach dem Essen ging er wieder fort und so trieb er es fast alle Tage. Alvaro hielt sich dafür in Don Luis Hause schadlos, wo er die zuvorkommendste Ausnahme fand.

Freunde, — sprach Thoughtwell eines Tages — dieß Land erwacht. Die Emancipation ist ausgesprochen, Brasilien auf ewig von Portugal getrennt, der Prinz hat den Titel eines Vertheidigers des Königreichs Brasilien angenommen, eine constituirende und gesetzgebende Versammlung wird berufen. Also auch Brasilien tritt in die Reihe constitutioneller Staaten. Amerika wird ein leuchtendes Vorbild für unser altes Europa.

Espanien bleibt nicht dahinter! sagte Alvaro.

Dort geht es leider Krebsartig! — rief Thoughtwell — Die Pfaffen — nehmt's nicht übel, Ihr seyd Beide Katholiken — der Klerus ist durch die neue Ordnung der Dinge zu sehr beeinträchtigt, um ihr hold zu seyn. Es lassen sich gar bedenkliche Zeichen blicken; wartet es daher noch eine Weile ruhig ab, laßt uns von fern den Gang der Dinge in Europa beobachten und uns an dem rüstigen Vorschreiten des jungen Amerika freuen.

Alvaro fühlte sich mit festen Banden an die neue Welt geknüpft, doch widersprechte er seiner Gesinnung,



so lange auf des Freundes Kosten zu leben; er ließ einen Wink deshalb fallen.

Nichts weiter? — lachte Thoughtwell — Schreibt auf, was Ihr mir schuldig seyd, und gebt mir's in Zukunft wieder, wenn Ihr Euch etwas erworben habt. Jetzt aber, bitte ich, nicht eine Sylbe mehr davon, wenn Ihr mich nicht ernstlich erzürnen wollt. Ohne Euch säße ich vielleicht noch im Kerker zu Asuncion und hätte den alten Kaiman nicht einmal in meiner Tyrannensammlung. Wir bleiben also vor der Hand noch hier, ich berge Euch nicht, daß ich mit höchster Erwartung dem Ausgange der Dinge entgegen sehe. Wird Brasilien eine Monarchie bleiben oder sich zu einer Republik gestalten, den alten Satz widerlegend, daß diese Verfassung nur kleinen Ländern zusagt? Oder wird es einen Föderativstaat bilden?

Ihr seyd ein großer Verehrer von republikanischen Formen, bemerkte Alvaro.

Von Formen? — rief Thoughtwell feurig — Verdamm die Formen, wo der Geist fehlt. Darum wird es hier, wo die Kasten so streng geschieden sind, einen harten Kampf kosten, wenn die Republik in voller Bedeutung siegen soll. O, die Primaten des Landes sind sehr geneigt, über sich allen Vorrang zu demoliren; aber Zugeständnisse den unteren Klassen, Emancipation der Farbigen, oder gar der Neger, — kein Gedanke! Nun, das Licht muß am Ende doch siegen und ich trage nach Kräften dazu bei, es anzublafen.

Ihr als Fremder? — sagte Alvaro — Ist das nicht sehr gefährlich?

Wo es die Sache der Menschheit gilt, betrachte ich mich nicht als Fremden! — entgegnete Thoughtwell — Das eben ist die demokratische Liebe, daß sie alle Menschen als Brüder betrachtet. Gefahren scheue ich nicht. Was meint Ihr zum längern Bleiben, Troll?

Ich habe nichts in Europa verloren, — sagte der Alte — nur möchte ich's nicht versäumen, wenn mein Kaiser wiederkommt. Rechne ich mir eins zur Sünde, so ist es, daß ich meinem Baron Anno Funfzehn in die Campagne gegen die alten Kameraden folgte. Vielleicht kann ich es noch gut machen. Auch wird man ganz steif, wenn man gar nicht mehr auf ein Pferd kommt.

Dafür ist gesorgt! — rief Thoughtwell — Ich habe ein Pferd gekauft, Ihr sollt mir Eure Meinung darüber sagen und ich werde Euch bitten, es mir zu dressiren,

damit ich es auf meinen kleinen Reisen, die mir bezustehen, gebrauchen kann.

Troll war über den Vorschlag sehr erfreut und ging gleich mit dem Briten nach dem Stalle, das neuangekommene Thier zu besehen. Alvaro fühlte eine große innere Beruhigung in der Aussicht eines längern Aufenthalts in Rio de Janeiro. Was ihn eigentlich so innig dabei beglückte, darüber legte er sich nicht volle Rechenschaft ab. Eine ernste Selbstprüfung scheute er schon längst in dem dunkeln Bewußtseyn, daß er auf etwas Unklares, Unlauteres stoßen möchte. Er nannte es Freundschaft, was ihn zu Don Luis Carvalho's Familie zog, und wirklich fühlte er, von Ricarda fern, nicht die heiße Gluth, die stürmische Wallung, die in seinen Adern tobte, wenn er in ihrem Zauberkreis getreten war. Dann sah er nichts als sie, die kleinste Bewegung ihrer üppigen Gestalt, das leiseste Wort ihrer klangreichen Stimme füllte ihn mit wonnigen Schauern, und hob sie das schwarze Auge zu seinem, so währte er, tief in eine heimlich süße Wundernacht zu schauen. Auf diese Entzückungen folgte, wenn er dann wieder allein war, eine sonderbare Verkühlung, die etwas Peinigendes hatte; er fragte sich ängstlich, ob er auch in seinem Benehmen verstoßen habe; ihm war wie einem Menschen, der betrauscht gewesen ist. Joaquina's ernste Gestalt tauchte dann in ihm auf und Maria's Engelantlik; ihn überkam dann eine Wehmuth, von deren Grund er sich durchaus keine Rechenschaft geben konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### V o r z e i c h e n .

Die königliche Familie befand sich eben in Choisy le Roi, als die Dauphine Ludwig den Sechszehnten gebar, welcher daher — der Hoffitte zuwider — von allen Verwandten des Hauses entfernt, in's Leben trat. Ein Eilbote, der mit dieser Nachricht nach Paris gesandt ward, stürzte am Thore der Hauptstadt und starb. Den Abbé Gaujon, zur Nothtaufe berufen, rührte auf dem Wege in die Capelle der Schlag. Zwei Ammen des Säuglings raffte im Laufe von acht Tagen der Tod hin und die dritte ward nach den ersten sechs Wochen von den Blattern befallen.

Das sind keine glücklichen Anzeichen! — sagte sein Großvater — und ich begreife nicht, wie ich den Prinzen zum Herzog von Berry ernennen konnte, da dieser Name zu den Unheil bringenden gehört. S.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Die Universität feierte daher wie gewöhnlich den Geburtstag des Königs durch eine öffentliche Versammlung, durch Reden und Preisvertheilungen; alle Gymnasien und öffentlichen Lehranstalten hatten passende und ihren Verhältnissen angemessene Feierlichkeiten veranstaltet; die Regimenter der Garnison wurden in ihren Casernen bewirthe; die Theater hatten ihre Thore geöffnet, die Schaulustigen einzulassen. Auf der königl. Bühne wurde von Mad. Erclinger eine Rede gesprochen, eine neue Oper in zwei Akten von B. von Miltiz „Die Felsenmühle von Etalières“, Musik von dem königl. sächsischen Kapellmeister Reisinger gegeben und der gewöhnliche Spontinische Festmarsch und Volksgesang ausgeführt. Das königstädtische Theater gab dieses Mal keine Oper, sondern ein für den Tag wohl geeignetes Schauspiel: „Pflicht und Liebe“, von Vogel, welchem das schon früher gegebene, recht glücklich gedachte Vorspiel von F. W. Seidel: „Preussens dritter August“, mit Musik vom Kapellmeister Gläser, vorging, und die Zuseher durch eine glänzende Erleuchtung des Saales und durch einen neuen, von dem ausgezeichneten Künstler und Decorateur dieser Bühne, Hrn. Sacchetti, gemalten Vorhang überrascht wurden. Auch die Elysium-Bühne blieb nicht zurück; es wurden Festgedichte und Possenspiele von Herrn K. Heinzelmann, dem Eigenthümer des Elysiums und Director der elysäischen Bühne, welchen dieser Tag zum Dichter begeistert hatte, aufgeführt. Uebrigens gab es wie gewöhnlich Erleuchtungen, Gedichte, Gesang, Jubel und mitunter eine zu laute Fröhlichkeit; das Volk durchzog die Straßen der Stadt und den, um 7 Uhr Abends erleuchteten, um 10 Uhr aber pechfinstern Thiergarten, feuerte aus großem und kleinen Geschütze, ließ Raketen steigen wie gewöhnlich und gab, wie gewöhnlich, den Herren Polizei-Commissairs Veranlassung, am nächsten Morgen über die Zügellosigkeit des Berliner Pöbels zu klagen und zu seufzen; es würde daher nichts Ungewöhnliches, Außerordentliches zu berichten seyn, wenn nicht selbst das Wetter auf eine recht zarte Weise seine Theilnahme gezeigt, und wenn dieser Tag uns nicht mit einem Dichter bekannt gemacht hätte, von welchem kein Mensch etwas wußte, kein Mensch sich etwas träumen ließ. Das Wetter betreffend, so ist dessen Benehmen über alles Lob erhaben. Wir haben wohl in Zeitungen gelesen, daß auch in anderen Ländern nach Hitze und Dürre Regen folgte; aber wie folgte er? Die Leute mußten erst Wochen und Monate darum beten und Prozessionen halten, und wenn er endlich sich einstellte, so geschah es mit schrecklichem Gepolter und Getümmel, mit Donner und Blitz und in solcher Quantität, daß nicht nur einige Häuser und Dörfer, sondern auch die guten Leute, welche ihn erbetet hatten, fortgespült wurden. Wie vernünftig und anständig betrug er sich aber hier. Ungefähr eine halbe Stunde, ehe die Bevölkerung Berlin's sich zu ihren abendlichen Ausflügen anschickte, flogen einige leichte Wölkchen über die Stadt hinweg, ein sanfter Regen tränfelte hernieder und nach einer Viertelstunde lächelte wieder der heitere blaue Himmel. Den Dichter, mit welchem uns

dieser Tag bekannt gemacht hat, betreffend, so erschien am dritten August ein französisches Gedicht in der Bosschen Zeitung, Daniel Josty unterzeichnet. Man kannte wohl in Berlin einen Conditore und einen Brauherrn, welche den Namen Josty führen, man hatte aber nie von einem Dichter Josty gehört und erfuhr endlich mit Staunen, daß derselbe Mann, welcher seine Mitbürger durch das von ihm erfundene, seinen Namen führende, allgemein bekannte, beliebte und in langen Zügen geschlürfte Getränk erfreut hat, nicht nur der Verfasser des französischen Gedichtes, sondern auch ein Mann sey, der seine Feierstunden dem Dienste der Musen widmet und in französischer, deutscher und romanischer Sprache recht artig zu singen verstehe. Dem Vernehmen nach soll nächstens eine Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel „De la Bière de mon Tonneau“ erscheinen.

Da nun von dem Hauptfeste, dem Feste aller Feste, Bericht gegeben worden ist, so mögen auch die anderen Feste an die Reihe kommen. Das königstädtische Theater feierte am 4. August sein zehnjähriges Jubiläum. Wenn man auch nicht in Anschlag bringen wollte, was diese Bühne geleistet, welche Genuße sie dem Berliner Publikum gewährt hat, und unter der Leitung des jetzigen, sein Geschäft ganz verstehenden Directors Cers gewährt, so würde schon der Gedanke, daß durch sie allein der künstlerische Verkehr zwischen Deutschlands Norden und Süden, welcher früher für uns Berliner eine wahre terra incognita war, eröffnet und befördert wurde, hinreichen, ihr volle Theilnahme zu schenken. Die Feierlichkeit war recht sinnig geordnet; sie wurde durch einen passenden, dem hiesigen Professor Gubitz zugeschriebenen Prolog: „Die Abgeordneten“, eröffnet, auf welchen ein Lustspiel und eine Oper, die vor zehn Jahren an demselben Tage gegeben worden waren, folgten. In dem Lustspiele wurde die Hauptrolle, wie vor zehn Jahren, von Hrn. Schmelka gespielt und derselbe mit Zeichen des Wohlwollens überhäuft. Die Rolle des Istock in der Oper: „Die Ochsenmennet“ wurde freilich nicht mehr von dem unvergesslichen Spizeder gegeben, doch erwarb sich auch Hr. Fischer, als ein glücklicher Nachfolger desselben, einstimmigen Beifall.

Goethe's Geburtstag wurde im königlichen Theater durch eine vortreffliche Aufführung seines Schauspiels „Iphigenie auf Tauris“ vor einem gebildeten und dankbaren, wenn auch nicht sehr zahlreichen Publikum gefeiert.

Der Stralauer Fischzug, das berühmte Volksfest, ging mit dem gewöhnlichen Laufen, Drängen, Schreien, Singen, Loben, Schnäpfen und Faustpuffen vorüber. Aufmerksame Beobachter wollen gefunden haben, daß die Lebhaftigkeit dieses Festes seit einigen Jahren bedeutend ab-, Sittlichkeit und Anstand aber bedeutend zugenommen haben, was allerdings eine sehr erfreuliche Bemerkung zu nennen wäre.

Nach den Festen folgen andere, fröhliche und erfreuliche Dinge. Die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Königsberg zu den großen Manoeuvres würde nicht zu den erfreulichen Begebenheiten zu zählen seyn, wenn sie nicht die Veranlassung eines hocherfreulichen Ereignisses, nämlich der schnellen und im besten Wohlseyn erfolgten Rückkehr Allerhöchstdesselben geworden wäre.

(Die Fortsetzung folgt.)